



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nelius Nepos. Sie suchten sofort in der ungenirtesten Weise dem sich sträubenden Kondukteur die Zahnradbremse zu entwinden, sodaß dieser sie schließlich gutwillig meinem besondern Freunde Harry eine Zeit lang überließ, dieser dann sich wie ein Schiffsfteuermann aufstellte und behauptete, daß er mit derselben Geschicklichkeit auch das Staatsschiff lenken würde, wenn die Präsidentenwahl einmal auf seine bescheidne Persönlichkeit fallen sollte.

Jugend hat keine Tugend, dachte ich; dabei gingen mir aber doch wieder die Anfangsworte des Themistokles durch den Kopf: Die Fehler seiner Jugendzeit wurden durch so große Tugenden ausgeglichen, daß keiner ihm vorgezogen, wenige ihm gleichgestellt wurden. Warum sollte auch Harry nicht einmal Präsident werden? Zumal mit Lizzie und ihrem reichen Anhang? Es ist eine schöne Sache um das Selbstvertrauen! Hier traut sich jeder junge Mann das Größte zu; in Deutschland werden sie erzogen, das Haupt gebeugt zu tragen. Und warum tragen sie es gebeugt? warum?

Warum? Hatte es nicht die eine der beiden jungen Lehrerinnen in all ihrer Backfischenschuld am Ende richtig durchschaut?



Schwarzes Bret

Was sind „die Baden“? Es giebt ein Land Baden, es giebt Orte des Namens Baden, es giebt Badenser oder richtiger Badener, aber die Baden? Man weiß, daß die Hohenzollern eins der ruhmreichsten Fürstengeschlechter sind, aber wer ist „die Hohenzollern“? Der Berg, der die Stammburg auf seinem Gipfel trägt, ist doch „der“ Hohenzollern. Es ist ein sonderbarer Mißbrauch, Schiffe unsrer Marine mir nichts dir nichts ins weibliche Geschlecht zu versetzen. Man sagt natürlich mit Recht „die Carola“ oder „die Viktoria,“ aber man sagt doch „der Kaiser“ und „der Blix.“ Es ist also ebenso abgeschmackt, „die Hohenzollern“ zu sagen, wie etwa „die Kaiser.“ In den Zeitungen heißt es aber jetzt: Das Unglück auf der „Baden.“ Warum nicht „auf dem Schiff Baden“? Oder sieht das Panzerschiff Baden nicht so gut aus wie „die Baden“?

An „Fällen“ ist seit Jahr und Tag kein Mangel im deutschen Reiche gewesen. Die Wissenschaft würde stillstehen, wenn Mangel an Fällen einträte, und den Zeitungen würde der Stoff ausgehen, wenn nicht von Zeit zu Zeit ein neuer „Fall“ die Spalten füllte. Dem Vorwärts, dem sozialdemokratischen Zentralorgan, verdanken wir abermals eine Bereicherung unsrer Kenntnisse: es giebt nicht bloß bürgerliche Fälle, wie der Fall Fusangel und der Fall Baare, es giebt auch adeliche Fälle. „Noch einmal der Fall von Boffe,“ schreibt der Vorwärts in seiner Nummer vom 29. August. Wie lange wirds dauern, so bekommt der Fall auch noch einen Titel! Das kann gut werden: der Fall Müller, der Fall von Müller, der Fall Freiherr von Müller.

Das sozialdemokratische Berichterstatterdeutsch steht auf ebenso lustiger Höhe wie das des internationalen Kongresses. So lasen wir vor einiger Zeit: „Zu Punkt »Verschiednes« machte Genosse Peters darauf aufmerksam, daß u. s. w.“ „Zu Punkt Verschiednes“ ist eine vorzügliche Lösung der Präpositionenfrage. Der Berichterstatter braucht sich nicht den Kopf zu zerbrechen, wie sich „zu“ und „Verschiednes“ verbinden läßt. Er setzt einfach „Punkt“ dazwischen.

In Nr. 34 des Darmstädter Stadt- und Landboten ist eine Bekanntmachung des Verbands mittelhessischer Bildungsvereine abgedruckt. Der Vorsitzende fragt an, ob die Einzelvereine im Winter Vorträge halten lassen wollen, und fährt dann wörtlich fort: „Welche Themas hält der Verein am geeignetsten?“

Was für Bildung mag da wohl verzapft werden?

Daß einer Zeitschrift, die sich rühmt, ein völlig fehlerfreies Deutsch zu schreiben, Freund und Feind aufslauern, um zu sehen, ob sie ihr nicht doch einmal etwas am Zeuge flicken können, ist ebenso begreiflich wie erfreulich. Es vergeht denn auch kein Monat, wo uns nicht Briefe oder Postkarten zgingen, die gewöhnlich mit folgendem guten Witz anfangen: „Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen für das in den Grenzboten mit so großem Eifer gepflegte schwarze Brett einen kleinen Beitrag liefere“ — und dann folgt ein Satz aus dem letzten oder vorletzten Grenzbotenhefte. In den meisten Fällen verraten damit die Einsender ihre eigne Unkenntnis oder Geschmackslosigkeit. Vor kurzem sind wir aber wirklich einmal auf ein paar Sprachfehler ertrapt worden. Im 36. Hefte S. 477 steht: „daß die Redaktion gleichgiltig genug ist, um solches Deutsch unverändert zum Abdruck zu bringen,“ und auf der nächsten Seite: „die nun zum Abschluß gebrachten, zwölf Text- und einen Registerband umfassende allgemeine Weltgeschichte.“ Beides sind natürlich grobe Fehler, und wir schlagen sie am Schluß des Vierteljahres hiermit reuig an unser schwarzes Brett. Wie viel hundert solcher falschen um zu berichtigen wir im Laufe eines Vierteljahres! In einem einzigen Aufsatz oft zehn oder zwölf! Und hier hatten wir doch über eins weggelesen!

Bezeichnend ist es und für uns beruhigend, daß sich die beiden Fehler auf den letzten Seiten eines Heftes finden, das wenige Stunden vor dem Druck noch einmal vollständig umgestaltet werden mußte, weil mehrere Verfasserkorrekturen ausgeblieben waren.

Bur Beachtung

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 4. Vierteljahr ihres 52. Jahrganges. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. Preis für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten, die Bestellung schleunig zu erneuern.

Leipzig, im September 1893

Die Verlagshandlung

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. G. Wustmann in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig